

Krankenhausstreit mit harten Bandagen

Tagesordnung des CDU-Kreisparteitags rasch Makulatur – „Soltau gegen den Rest“

vo Munster. Die im Interview mit der CDU-Kreisvorsitzenden Gudrun Pieper im Vorfeld aufgeworfene Frage, ob die Soltauer Mitglieder beim Kreisparteitag in Munster mittendrin oder nur dabei sein würden, wurde bei der Veranstaltung eindrucksvoll beantwortet: Sie standen im Mittelpunkt. Aber auch ganz allein.

Der Krankenhausstreit hat die Regie des Parteitages durcheinander gewirbelt. Laut Tagesordnung war vorgesehen, die „Zukunft des Heidekreis-Klinikums“ im Rahmen eines Forums zu diskutieren, parallel zur Schulstruktur. Das war schnell Makulatur. Günter Drewes brachte das Thema früher aufs Tapet. „Sie sollen sagen, was sie damit bezwecken“, forderte er von den Initiatoren des Bürgerbegehrens für zwei gleichwertige Krankenhäuser.

Die ließen sich nicht lange bitten, der Startschuss für eine hitzige Debatte, in der mehrfach von Trickserei, Unaufrichtigkeit und Betrügereien die Rede war.

Als Erster stieg Wolfgang Buhr in den Ring. Es bedrücke ihn, wenn das Bürgerbegehren als Kampagne diffamiert werde. Wirtschaftlichkeit und medizinische Leistung dürften nicht die einzigen Aspekte für die Neuausrichtung sein, sondern ebenso Akzeptanz und ein transparentes Verfahren, „keine Kungeleien in Hinterzimmern“. Bei der Rede des Ehrenlandrats wurden die Folgen des Streits deutlich: Ausgerechnet zwei langjährige politische Weggefährten im Kreisrat, Karl-Dieter Oestmann und



Nachdenkliche Gesichter am CDU-Vorstandstisch bei (von links) Gudrun Pieper, Gerd Engel, Friedrich-Otto Ripke, Hermann Norden und Dr. Karl-Ludwig von Danwitz. Fotos: vo

Margret Hibbe, begleiteten Buhrs Rede mit scharfen Zwischenrufen.

Anschließend setzte Mathias Ernst eins drauf. „Warum werden – wie wir gehört haben – mehr als 750 000 Euro für Gutachter ausgegeben, wenn man sich dann über deren Empfehlung hinwegsetzt?“ Namentlich machte er den Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Karl-Ludwig von Danwitz, und die Kreisvorsitzende für die verfahrenere Situation verantwortlich: Statt neutral zu moderieren, setze Pieper darauf zu isolieren.

Das zuerst vorgestellte Zielbild A sei lediglich eine Lösung unter optimal-theoretischen Gesichtspunkten gewesen, „weg von den tatsächlichen Verhältnissen“, erläuterte Hermann Norden. Erst danach sei man durch die Abtei-

lungen gegangen. Am Ende habe sich Variante C als zukunftsfähigste Entscheidung herauskristallisiert. Die Akzeptanz sei nicht so hoch bewertet worden, sondern medizinische, strategische und wirtschaftliche Aspekte.

Indiskretionen sind nach Aussage des Walsroders Dr. Hans-Joachim Wangnick schuld an der Zuspitzung: „Für den Landkreis wäre Plan D eine Katastrophe.“

Friedrich-Otto Ripke warnte vor Kirchturmdenken: „Wer heute den Zeitgeist heiratet, ist morgen Witwer.“ Er könne nicht nachvollziehen, dass ein Votum vom Kreistag getroffen worden sei, „und dann sagt Soltau, es kümmert uns nicht“. Für alle Befürworter des Plan C nahm Ripke in Anspruch, dass „wir genauso Bürger sind und uns die Entscheidung nicht leicht gemacht haben.“ Seine klare Ansage ans Soltauer Lager: „Wir verbitten uns Drohungen.“

Sichtlich angefasst von Ernsts „Brandrede“ schlug auch Pieper einen scharfen Ton an: „Seien Sie ehrlich“, sagte die Vorsitzende in Richtung der Soltauer, „Ihnen geht es allein um die Kinderklinik.“ Angesichts von 14 bis 16 Kindern pro Woche in beiden Abteilungen und eines drastischen Rückgangs der Geburten sei die Forderung nach Erhalt beider

Kinderabteilungen unseriös.

Volker Wrigge, Vorsitzender der Soltauer CDU-Ratsfraktion, hielt Pieper Einseitigkeit vor: „Die 20 000 Stimmen (aus der Unterschriftenaktion nach Bekanntwerden des Plan B) waren im Kreisvorstand nie auf der Tagesordnung.“

Vieles bleibt im Dunkeln

„Es bleibt vieles im Dunkeln“, ist für Josef Mayer immer noch unersichtlich, wie „aus A in einer Nacht-und-Nebel-Aktion plötzlich Plan B werden sollte“. Seine Erklärung: „Mauscheleien“.

Auch Zielbild D setzt nach ihrer Überzeugung von Antje Ernst auf eine schlüssige Profilbildung. Und im Gegensatz zu Plan C sehe D nicht vor, „dass alle zurzeit erfolgreichen Abteilungen zerlegt und verschoben werden“. Variante C berge die Gefahr, dass es am Ende nur noch ein allgemeines Krankenhaus gibt, in Walsrode, und in Soltau nur noch eine Spezialklinik. Ernst: „Operation gelungen – Patient tot.“

Mit einem Appell versuchte Gerd Engel am Ende, die Wogen zu glätten: „Ich hoffe, dass wir auf einem Weg zusammenkommen und einen Kompromiss finden.“ Nach dem Tag schwer vorstellbar. 405765

Kommentar

Wo bitte geht es denn zum Königsweg?



Von Reinhard Vorwerk

Wo liegt denn nun der Königsweg für das Überleben des Heidekreis-Klinikums? In der Umsetzung von Plan C, den der Kreistag mit knapper Mehrheit beschlossen hat? Oder doch in der Variante D, die den Kern des Bürgerbegehrens für zwei gleichwertige Krankenhäuser bildet? Die Antwort, wenn es überhaupt eine gibt, ist mittlerweile Glaubenssache. Das hat der CDU-Parteitag gezeigt.

Dabei könnte die Soltauer mehr punkten. Ihre Stellungnahmen wirkten besser vorbereitet, pointierter, während auf der anderen Seite Kreistagsfraktionschef Hermann Norden und die Vorsitzende Gudrun Pieper wenig überzeugten. Der heftig kritisierte Klinikum-Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Karl-Ludwig von Danwitz tauchte in der Debatte ganz ab. Gut, dass wenigstens Friedrich-Otto Ripke argumentativ die Stellung hielt.

Für die Union ist die Auseinandersetzung über die Neuausrichtung der Krankenhäuser längst zur Zerreißprobe zwischen Soltau und dem übrigen Kreisverband geworden. Eine Annäherung war nicht erkennbar – im Gegenteil: Wenn sich selbst lokale Parteikönige wie Wolfgang Buhr, Karl-Dieter Oestmann und Margret Hibbe mit giftigen Zwischenrufen beharken, muss das ein Alarmsignal sein, dass nicht der ganze Landen auseinanderfliegt. Als Zuschauer fühlte man sich irgendwie an die Zeit der Kreisreform erinnert, als es plötzlich eine Abspaltung gab. Heute Abend könnte es die nächste Zuspitzung geben, wenn der Soltauer Stadtverband tagt.

Nun könnte man das Ganze als Parteiproblem abtun, für das die CDU ihre Quittung bekommen wird – egal, ob nun

Plan C umgesetzt wird oder die Initiatoren des Bürgerbegehrens ihr Ziel wirklich erreichen sollten. Doch es geht um mehr, die Zukunft des Gesundheitswesens im Heidekreis. Nicht nur die Soltauer, alle Bürger des Landkreises haben deshalb ein Recht auf ungefilterte Informationen, wenn sie, wonach es aussieht, demnächst zur Abstimmung über das Bürgerbegehren an die Wahlurnen gerufen werden. Auch wenn es teuer wird: Das ist das demokratisch legitimierte Recht der Initiative, die nicht nur von CDU-Mitgliedern getragen wird. Dies als Kampagne oder Durchsetzung von Partikularinteressen abzutun, sollte man sich hüten.

Dann müssen aber endlich alle mit offenen Karten spielen. Die Frage, ob angesichts des dramatischen Geburtenrückgangs wirklich zwei Kinderabteilungen aufrecht zu erhalten sind, wie es die Initiative für ein Bürgerbegehren glauben machen will, muss dabei ebenso objektiv bewertet werden wie die Aussage, dass die Kinder der in der Heide stationierten britischen Soldaten in den Planungen wirklich nie ein ernsthaftes Kriterium gewesen sind. Das hörte sich vor Kurzem noch ganz anders an.

An Appellen hat es nicht gemangelt: Schluss mit den Nebelkerzen, endlich Ehrlichkeit, Offenheit, Transparenz. Eigentlich fehlte nur noch Gorbatschows Glasnost. Wie wäre es, wenn sich alle dran hielten? Das wäre hilfreicher als Indiskretionen oder autorisierte Einzelheiten aus geheimen Papieren oder nichtöffentlichen Sitzungen zu streuen, wie es gerade passt.

Es dürfe keine Legendenbildung geben, fordert Dr. Hans-Joachim Wangnick. Recht hat er. Deshalb sollte schnell geklärt werden, weshalb es im vergangenen Jahr plötzlich ein Umschwenken vom ersten, allgemein als tragbar anerkannten Gutachtersvorschlag hin zu Variante B gekommen ist. Damit ging das Theater richtig los.

Es mag ja Gründe dafür gegeben haben. Doch die sollten die Befürworter des Plan C endlich nennen. Das haben sie am Sonnabend (wieder) nicht getan.



So entspannt waren die Soltauer (von links) Antje und Mathias Ernst, Volker Wrigge und Wolfgang Buhr am Sonnabend selten.